Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

3

Es vertrieb seinen bruder gewaltthätig
Der Britus übers meer, nicht pietät war das;
Es nahm Britus das preiswürdige Albanien
Bis zur gegend des wildpretreichen Fothudanien.

Hier haben wir den *Isiocon* als vater des *Albanus* und *Britus* wie bei Nennius den *Hisicio* als vater des *Alamannus* und *Brutus*. offenbar hat sich der Schotte der deutschen völkergenealogie, in welche er bereits einen Britus eingeflochten finden mochte, weiter bemächtigt und den *Alamannus* in *Albanus* verkehrt. oder sollten hier würklich uralte den Germanen und Kelten gemeinsame überlieferungen zu grunde liegen? allein die lateinischen namensendungen, *Albanus, Britus,* verrathen eine gelehrte lateinische quelle, und der name *Isiocon* (spr. *Isicon*) zeigt dann deutlich dafs ihn der verfafser nicht nach einer nominativform *Isico*, sondern nach formen anderer casusflexionen, *Isiconis* u. s. w., gebildet hat. H. LEO.

DER SÆLDEN TOR.

In den homerischen dichtungen gibt die menschliche auffafsung der götter jedem derselben sein eigenes haus auf einem der umwölkten gipfel des Olympos, und die personification und vergöttlichung der träume besteht hauptsächlich darin dafs ihnen thore zugeschrieben werden, bald eins an dem der schlafende ruht (Od. 4, 809), bald zwei aus denen sie selber hervorgehen (Od. 19, 562 ff.).

Die vorstellung von gotteshäusern ist, wie mehr als eine stelle altnordischer dichtungen zeigt, auch der deutschen mythologie nicht fremd gewesen; nur hat sich der poetische redegebrauch, der die synekdoche liebt, nach und nach an einen ausdruck dieser art festgeheftet und spricht bei göttlichen wesen und göttlich bewalteten dingen nicht von einem hause, sondern von einem thore derselben, von dem thore das auch sonst das ganze haus symbolisch vertritt als dessen geheiligter ein- und ausgang (rechtsalt. 174 ff. 726 ff.). so heifst die Eider ahd. *Egidora Agadora,* altn. *Aegisdyr* d. h.

thor des meeres- und schreckensgottes (mythol. 174)*; so kennen mhd. dichter ein thor der Minne (vdH. 2, 157^{b}), der Liebe (Ulr. v. d. Türlîn Wilh. cod. pal. 98^{a}), des Todes (ebenda 34^{a})**, und ein allitterierender reisesegen wahrscheinlich des 12n jh. (Diut. 2, 70) nennt neben einander *diz sigidor, diz selgidor* (lies *sældetor*), *diz wâgidor* und *diz wâfindor*†.

Der Sælde tor, dieser eine ausdruck wiederholt sich besonders häufig. von Jacob Grimm ist nachgewiesen (myth. 504 ff.) in wie heidnisch sinnlicher weise noch das ganze mittelalter von der glückseligkeit spricht, wie sie da schläft und wacht††, zürnt und lacht. so nun hat sie auch ein thor (leseb. 1, 274, 25) das ihren lieblingen sich öffnet, den unbegünstigten verschlofsen ist, und ebenso ein thor ihre böse schwester, die *Unsælde: Unsælde sî mir ûf getân!* Rabenschl. 57^{a}.

Was jedoch nicht zu übersehen, gewöhnlich und beinah überall heifst es nicht *der Sælde,* sondern mit anderer endung *der sælden tor:* Walth. 20, 31. Grootes taschenb. 138 (vom j. 1402). *der sælden tür* Heinr. v. d. Türlîn 45. 160. vdHagen 1, 93^{a}. *der sælden porte* leseb. 1, 331, 36. diese form aber ist mehrfacher auslegung fähig. entweder ist da *Sælde* ganz als weiblicher eigenname verstanden und deshalb schwach flectiert (wie *Unsælde* vdHagen 2, 209^{a}), oder es ist gen. plur.: letzteres dann entweder auf grund

* die Eider ist der grenzflufs zwischen Sachsen und Dänen, und als hauptgottheiten der letzteren werden Juppiter und Neptun genannt: Ermold. Nigell. 3, 5 ff. 4, 451 ff. eine urkunde der Karolingerzeit im staatsarchiv von Zürich hat am Zürcher see einen ort namens *Agasûl,* wobei in betracht kommt dafs Columban und Gallus an eben diesem see *idola Iovis et Neptuni* vorfanden (mon. Germ. hist. 2, 61).

** vergl. die thore des todes und der finsternis und das haus des lichtes Hiob 38, 17. 20.

† *bislozin sî dir diz wâgidor, sami sî dir diz wâfindor;* in einem andern reisesegen *hérre got, du muozist in biscirmin vor wâge unde for wâfine* Diut. 2, 293.

†† *swer die nu solte schouwen, des sæld was niht entslâfen* Ulr. v. d. Türlîn 46^{a}. *wænt ir daz mîn sælde iht wache?* cod. pal. 341, 340^{c}. *ganziu tugent, meines teil: dâ wachet schande und slâfet heil* Heinr. v. d. Türlîn 44. vergl. *fortunam eius in malis tantum civilibus vigilasse* Amm. Marc. 14, 10.

der annahme mehrerer glückgöttinnen, oder indem *sælde* mit aufgebung der persönlichkeit lediglich abstract genommen und, wie das bei abstracten zu geschehen pflegt, in den pluralis gesetzt ist.

Diese dritte auslegung, nach welcher *tor* beinahe nur noch ein ausdruck ist ohne bestimmt bewusten sinn, möchte wohl den vorzug verdienen. denn jedesfalls hat Hartmann die mythische grundanschauung bereits verloren, wenn er gott selbst als pförtner die *sælden porte* verschliefsen läfst (leseb. 1, 331, 35), und nach analogie des altgewohnten thores der glückseligkeit wird hin und wieder auch solchen abstracten ein thor beigelegt für die eine einstmalige personification zur gottheit nicht wohl anzunehmen ist*: *der riuwe tor* Parz. 649, 8. *der wünne porte* vdH. 2, 125ª, und gar *der ritterschefte tor* Suchenw. 1, 14; da aber begegnen uns ganz unzweifelhafte plurale: *der fröuden tor* vdH. 2, 157ᵇ. 313ª **.

Dergleichen ist dann eine eben so unmythische, nur noch dichterische sinnlichkeit der darstellung wie das sinkende haus des rechts in Aeschylus Eumeniden 516 neben den thoren der träume und den götterhäusern Homers.

* wie eben solche nun auch schlafen und wachen gleich der Sælde: vergl. anm. zu Walth. 2, 172. *man siht ofte wachen unwize und kunst slâfen* Heinr. v. d. Türl. 4. *ir güete und ir bescheidenheit ist leider gar gein mir entslâfen* vdH. 1, 66ᵇ. *nuo begund mir freude weken gehügde* Ulr. v. d. Türl. 116ᵇ.

** vergl. *bî werdem man sô wachent wibes güete* vdH. 1, 343ª.

WILH. WACKERNAGEL.

IN DEN WALD WÜNSCHEN.

Zu den gedichten Walthers von der Vogelweide welche die kunst der ausleger necken gehört besonders der an Leopold von Österreich gerichtete spruch bei Lachmann s. 35. so viel ist klar, der herzog hatte Walthern in den wald gewünscht, der dichter entgegnet indem er mit scherz und wortspiel den wunsch zurückgibt. die hauptsache wird nun sein zu erklären was sich das mittelalter bei einer verwün-